

OLYMPIA 1972 – 2022. Gegenwartskunst zum Jubiläum in München

Begleitworte zur Ausstellung

von Kurator Bernhard Springer

2012 hatte ich das Glück und die Gelegenheit auf ca. 1.600 qm das 40. Jubiläum der Olympischen Sommerspiele in München mit einer Ausstellung feiern zu können.

Im ersten Raum mit 800 qm wurde das ästhetische Konzept der "Heiteren Spiele" in Architektur & Design bei den XX. Olympischen Spielen München 1972, verwirklicht durch Günter Behnisch, Frei Otto und Otl Aicher, gefeiert. Dazu hatte ich vom Architekturmuseum der TU München die Architekturmodelle der Anlagen, von der Olympiapark GmbH diverse historische Exponate wie z.B. die Olympische Fackel erhalten und mir bei diversen Sammlern alle offiziellen Editionen der Plakate von den Künstleredition über die Sportlerplakate bis zu den Plakaten der diversen Veranstaltungen organisiert.

Für den zweiten Raum, ebenfalls mit 800 qm, hatten diverse Münchner und internationale Künstler*innen aktuelle Beiträge zum Thema Sport und Gesellschaft geliefert.

Dr. Hans-Joch Vogel, der Ex-Oberbürgermeister Münchens und einer der Initiatoren der Münchner Olympischen Spiele, hatte als Schirmherr die Ausstellung eröffnet und in seiner Rede in eindringlicher Weise davon berichtet, welches Glück München mit dem Oberwiesefeld gehabt hatte, das im Besitz der Stadt, des Landes und des Bundes war, mit welchem Elan sie an die Aufgabe gingen, von der sie am Anfang nicht wussten, welche Hindernisse und Kosten auf sie zukommen würden und die in dieser kurzen Zeit bewältigt werden mussten und vor allem wie mutig ihre Entscheidung für das Modell von Günter Behnisch war, von dem überhaupt nicht klar war, wie es überhaupt realisiert werden konnte. Dafür wurde München eine futuristische Stadtkulisse beschert, die selbst US-amerikanischen Science Fiction Hollywoodfilme wie „Rollerball“ von 1975 für die Bebilderung ihrer Welt der Zukunft zu nutzen wussten.

Die Rede von Hans-Jochen Vogel kann man auf einem der hinteren Monitore noch nachhören.

Zum 50. Jubiläum dieses Jahr 2022 wollten wir von den Domagkateliere gleichfalls unseren Beitrag leisten. Es war schnell klar, dass das Konzept gegenüber 2012 einige Abweichungen brauchte. Damals gab es nur noch eine weitere kleine Ausstellung im Starnberger Flügelbahnhof auf der Fläche eines größeren Wohnzimmers.

Jetzt aber würde sich die Stadt München mächtig ins Zeug legen. So gibt es beispielsweise eine fantastische Ausstellung in der Pinakothek der Moderne, kuratiert von Frau Dr. Irene Meissner vom Architekturmuseum, die ausführlich zeigt, wie das architektonische und städtebauliche Wunder zustande kam und welche Zukunft es ermöglicht. Sie hat dazu beispielsweise auch die Modelle

anderer Mitbewerber ausgegraben, die mit ihrem biedermeierlichen Ansatz erst recht deutlich werden lassen, wie revolutionär der Entwurf des Büros Behnisch war.

Angesichts der dieses Jahr in ganz München entstandenen hervorragenden Ausstellung begnügen wir uns hier in halle50 nur mit ein paar Exponaten und Filmen von Zeitzeugen, die vom Haus der Bayerischen Geschichte stammen, um die Zeit zu rekonstruieren. Vor allem aber sind es Memorabilien der Künstler*innen, die – soweit sie noch Zeitzeugen sind – belegen sollen, dass uns das ästhetische Konzept von 1972 in unserer künstlerischen Arbeit nicht unberührt gelassen hat.

Denn die Ausrichtung dieser Ausstellung von Gegenwartskunst der Domagkkünstler*innen und ihrer Gäste ist 2022 der künstlerische Auseinandersetzung mit Olympia 1972, ihrem ästhetischen Konzept und den mit den Spielen verbundenen Ereignissen, aber auch die Auswirkungen auf die eigenen Arbeiten verbunden.

Den visuellen Bogen über 50 Jahre spannt am offensichtlichsten Gerhard Prokop mit seiner fotorealistischen Arbeit OLYMPIABAHNHOF 2. Auf dem Ölbild ist der extra für die Olympischen Spiele angelegte S-Bahnhof zu sehen, wie er sich im Jahr 2022 präsentiert, nachdem er seit langem nicht mehr im Gebrauch ist.

Ottl Aicher hatte damals als Erscheinungsbild für die heiteren Spiele eine Farbpalette pastellener Töne ausgegeben, wie sie auch als Wiedererkennungsmerkmal des diesjährigen Jubiläumsprogrammes gewählt wurde und sich gleichfalls auf unserer Einladungskarte wiederfindet. Bei dieser Farbauswahl hatte er extra nicht die Farben Schwarz, Weiß und Rot vorgesehen, weil sie für ihn die Farben des kriegstreibenden Militarismus des Kaiserreichs und des nationalsozialistischen Faschismus repräsentierten.

Diese Farbpalette kann man auch in den Bildern von Bernhard Springer wiederfinden. Anja Verbeek von Loewis hat in diesen Farben extra ein dreiteiliges Werk mit dem Titel CHROMATISCHE ABERRATIONEN, OLYMPISCH geschaffen, in dem sie mit den Farbkontrasten dieser Palette spielt – hier hinter mir an der Wand. Nach wikipedia ist die Chromatische Aberration „ein Abbildungsfehler optischer Linsen, der dadurch entsteht, das Licht unterschiedlicher Wellenlänge oder Farbe verschieden stark gebrochen wird“. Weitere Fragen können an die Künstlerin gerichtet werden.

Im Übrigen ist diese Wand unsere „Helden*innenwand“. Sie feiert die Sportlerinnen und Sportler wie die TURMSPRINGERIN von Christine Gallmetzer oder die SCHWIMMERIN von Bernhard Springer. Die Schwimmer von Friedrike&Uwe, im Bild FREIZEIT 8 realisiert in ihrer speziellen Mosaiktechnik, nämlich dem Steckspiel aus früherer Kinderzeit, auf der gegenüberliegenden Wand, gehören auch dazu.

Aber die „Heldenwand“ ist im Besonderen auch den Sportlerinnen und Sportlern der Spiele von 1972 gewidmet, so bei Marta Fischer beispielsweise mit dem Porträt des deutschen Olympioniken Klaus Wolfermann, der Gold im Speerwurf gewann, oder bei Gotlind Timmermanns mit den Porträts von Mark Spitz, der als

erfolgreichster Athlet der Spiele sieben Goldmedaillen gewann, alle in Weltrekordzeit.

Das Bild von Olga Wiedenhöft mit dem Titel **PRORA, RÜGEN, AUGUST '72** gegenüber ist noch einmal der Rekonstruktion der 70er Jahre gewidmet, die nach den Emanzipationsbewegungen 1960er Jahren so eine Leichtigkeit versprach.

Die erfüllten sich wie jeder weiß auch für die Olympischen Spiele von 1972 nicht, als die palästinensischen Terroristen die israelische Mannschaft überfielen und in Geiselhaft nahmen und diese am Ende alle umkamen.

Bernhard Springer hat sich für seine Reihe „Deutschlandbilder“, zu der der dazugehörige Katalog ausliegt, jenes ikonischen Bildes angenommen, in dem der verummte Terrorist über die Brüstung des Balkons blickt und das bis heute in allen Print-Medien erscheint, wenn über das Ereignis berichtet wird. Nur ist bei Springer der Terrorist weggelassen. Die Betrachter*innen jedoch ergänzen ihn, sobald sie das Motiv erkennen und das setzt bei ihnen ihr eigenes Kopfkino in Gang.

Etwas anders verhält es sich bei der Fotoserie von Trommeter-Szabo. Hier wird in neun Bildausschnitten der Weg gezeigt, den die Terroristen durch die Olympiaanlage genommen haben, auf dem sie ins Haus gelangt sind und in die Wohnung der Israelis eingedrungen sind. Indem die Betrachter*innen die Stelle der Täter einnehmen, entstehen die widerstrebenden Gefühle von Einnahme der Täterperspektive und Abscheu gegenüber der Tat.

Zum Abschluss gibt Fabian Feichter noch einen bitterbösen Kommentar zum Verhältnis von Sport und Kommerz.

Es gab noch einen kleinen Nebenaspekt, der unsere Ausstellung begleitete.

Pierre de Coubertin, frz. Pädagoge und Historiker, der die Olympischen Spiele der Neuzeit begründete, sah neben der Wiederbelebung der antiken griechischen Spiele mit ihren Sportarten die Durchführung von gleichberechtigten Kunstwettbewerben in den fünf Sparten Architektur, Literatur, Musik, Malerei und Bildhauerei vor, in denen gleichfalls Medaillen für Werke verliehen wurden, die einen Bezug zum Sport aufwiesen. Sie wurden von 1912 bis 1948 ausgetragen. Ab 1956 traten an die Stelle der Kunstwettbewerbe kulturelle Veranstaltungen als Begleitprogramm der Olympischen Spiele.

Auch für 1972 hatten die Verantwortlichen ein anspruchsvolles und vielfältiges kulturelles und künstlerisches Begleitprogramm organisiert.

Ganz im Geist der Coubertin'schen Idee von der Verbindung von Sport und Kunst haben wir deshalb unsere Show der Gegenwartskunst im Jubiläumsjahr bewusst parallel zur European Championships Munich 2022 gelegt, die vom 11. – 21. August veranstaltet wird. So schließt sich der Kreis.

Jetzt wünsche ich Ihnen einen unterhaltsamen Abend und viel Anregungen durch die dargebotene Kunst.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

P.S.: Die Idee von Coubertin war nicht neu, sondern wurde bereits im antiken Griechenland praktiziert. Überhaupt gehörten damals die Bildung von Körper und Geist zusammen. So standen bspw. in Epidauros, der dem Heilgott Asklepios gewidmete Kultstätte auf dem Peloponnes, quasi ein antikes Wellness und Reha Zentrum, neben den auch uns bekannten medizinischen Therapien und Anwendungen außerdem Hypnose, aber auch der Besuch der Vorstellungen im angeschlossenen Theater auf dem Therapieplan. Das war nicht zur Entspannung oder Unterhaltung oder ausschließlich dazu gedacht, sondern die Rezeption der Kunst war gleichberechtigter Bestandteil des Heilungsplans.